



Dies ist eine Leseprobe des Tropen Verlags. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter www.tropen.de



MANUEL NEUKIRCHNER, geboren am 20.11.1967 in Essen, leitet als Gründungsdirektor das 2015 in Dortmund eröffnete Deutsche Fußballmuseum. Der Literaturwissenschaftler, Ausstellungsmacher und ehemalige Print- und Hörfunkjournalist veröffentlicht Bücher und Beiträge zu kulturhistorischen Themen. Zuletzt erschienen: »Herbergers Welt der Bücher – die unbekanntesten Seiten der Trainer-Legende«, Göttingen 2018.

MANUEL NEUKIRCHNER (HG.)

HERZ & RASEN

11 KURZGESCHICHTEN
ÜBER FUSSBALL

TROPEN

Tropen

www.tropen.de

© 2019 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Cover: Zero-Media.net, München

unter Verwendung eines Fotos von © GettyImage/

Tom And Steve

Gesetzt von Dörlemann Satz, Lemförde

Gedruckt und gebunden von CPI – Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-608-50438-5

INHALT

ZUM SPIELMODUS Manuel Neukirchner:
Die atemlose Form als Ausdruck
für den Fußball 9

DIE PREISTRÄGERIN Kristina Jovanovic:
You'll Never Walk Alone 15

DER PREISTRÄGER David Blum:
Als die Funken aufwärts flogen 31

DIE FINALISTEN Sebastian Behr:
Elfer 49

Max Deibert:
Wie ein Strahl 61

Kaleb Erdmann:
Neunundneunzig Null 75

Lucan Friedland:
Archipel und Insel 97

Stefan Hornbach:
Konter 113

Maurus Jacobs:
Aussortiert 127

Charlotte Krafft:
For The Game 149

Leonard Marx:
Wegsein 169

Caroline Weigele:
Ballack 185

SPIELBETRACHTUNG

Josef Haslinger
Die Schräglage der Betrachtung 201

Die Autoren 209

Danksagung 215

ZUM SPIELMODUS

DIE ATEMLOSE FORM ALS AUS- DRUCK FÜR DEN FUSSBALL

Es war ein Auswärtsspiel der besonderen Art. Junge Autorinnen und Autoren des Deutschen Literaturinstituts Leipzig suchten, begleitet von ihrem Spiritus Rector Josef Haslinger, im Deutschen Fußballmuseum in Dortmund nach *Storys*. Eine Reise durch die deutsche Fußballhistorie als Inspiration für das Schreiben literarischer Kurzgeschichten. Gemeinsam mit der Schriftstellerin Terézia Mora und den Schriftstellern Saša Stanišić und Ilija Trojanow habe ich elf der entstandenen Texte für diesen Erzählband ausgewählt. Zwei Geschichten konnten die Jury im Besonderen überzeugen: Kristina Jovanovic und David Blum erhielten für ihre Kurzgeschichten »You'll Never Walk Alone« und »Als die Funken aufwärts flogen!« den erstmals vergebenen *Kurzgeschichtenpreis des Deutschen Fußballmuseums*.

Die Kurzgeschichte erschien als artifiziell-literarisches Genre der formalen und inhaltlichen Komprimierung für die Auseinandersetzung mit dem Phänomen Fußball passgenau geeignet: Der Plot erzählt sich Schlag

auf Schlag selbst. Die kompakte Handlung eilt wie der Ablauf eines Fußballspiels von einem offenen Anfang über einen Höhepunkt einem pointierten Ende zu. Oft steht die abgeschlossene Geschichte wie der Ausgang eines Spiels einem ungelösten Konflikt gegenüber. Der Kurzgeschichtenerzähler raubt seinen Lesern den Atem, wenn er, wie der Spielmacher mit dem einen genialen Pass in die Tiefe des Raumes, mit wenigen Worten eine ganze Welt entstehen lässt. Was die Geschichte zu sagen hat, sagt sie in jeder Zeile. Sprache und Spielzüge sind einfach, aber nie banal. Die Kurzgeschichte eignet sich in ihrer ökonomischen Erzählstrategie wie kaum eine andere Gattung für die Literarisierung des Fußballs. Der Fußball bevorzugt seinem Wesen nach die atemlose Form.

Die ausgewählten Kurzgeschichten verbindet der andere Blick auf den Fußball. Sie eint die gesellschaftliche Perspektive auf eine Sportart, die für Menschen auf allen Erdteilen unterschiedlichste Bedeutungen erlangt. Es geht um Identitätsbildung, Zugehörigkeit, Selbstbehauptung oder Selbstvergewisserung – und immer darum, was der Fußballsport über die Kreidemarkierung des Rasens hinaus mit den Menschen macht. Fußball ist für Hunderttausende ein hochemotionales Lebens-thema. Die in diesem Band versammelten Texte geben diesen Lebensrealitäten Gesichter und eine Sprache aus der Perspektive der jungen Generation.

Die Kurzgeschichte war schon immer eine bevorzugte Gattung deutscher Nachwuchsautoren. Die tiefsten Spuren haben zweifellos die Schriftsteller der Nach-

kriegszeit hinterlassen, von denen viele der legendären *Gruppe 47* angehörten. Heinrich Böll, Siegfried Lenz, Alfred Anders, Elisabeth Langgässer, Wolfdietrich Schnurre, Ilse Aichinger oder Wolfgang Borchert ließen den ideologisch anfälligen Literaturkanon der Vergangenheit hinter sich und vollzogen nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches eine literarische Neubestimmung. Die Kurzgeschichtenerzähler der verlorenen Generation junger deutscher Autoren zeigten ihre Lebenswirklichkeit wie sie war, nicht, wie sie sein sollte. Dabei orientierte sich ihre Ausdrucksform an der amerikanischen *short story* – und schuf mit der Kurzgeschichte doch eine ganz eigene Textgattung.

In der vorliegenden Anthologie zeigt sich das ganze Potential der Kurzgeschichte. Auch wenn ihr die Wirklichkeitserfahrung des 21. Jahrhunderts ganz andere Themen und Stoffe zuspielt als beim Neuanfang der jungen deutschen Literatur nach 1945, ist die Skepsis der Autoren geblieben, die großen Zusammenhänge in ihrer Komplexität vollumfänglich erfassen zu wollen, ja zu können. Der herausgerissene Augenblick, der Ausschnitt, erscheint nach wie vor geeignet zu sein, die unüberschaubar gewordene Lebenswirklichkeit der Menschen abzubilden – mit einer komprimierten Sprache und Form, die beschreibt und darstellt, aber nicht deutet, erklärt oder beurteilt. Und nicht zuletzt ruft auch der Rezeptionsprozess immer stärker nach Komprimierung. Das digitale Mikroblogging hat das Leseverhalten längst verändert. Die Kurzgeschichte kann als meisterliche Form der Reduktion eine Brücke schlagen zwi-

schen anspruchsvoller Story-Literatur und der zunehmend schneller und paralleler werdenden Wahrnehmungsbereitschaft der Leser von heute. Der vorliegende Erzählband und der *Kurzgeschichtenpreis des Deutschen Fußballmuseums* verstehen sich in diesem Sinne als zweifache Einladung für Leser und Autoren: Den Fußball literarisch zu entdecken und der nach wie vor lebendigen Gattung *Kurzgeschichte* Beispiele zeitgenössischen Schreibens hinzuzufügen.

DIE PREISTRÄGERIN

YOU'LL NEVER WALK ALONE

Die Lichtstreifen legen sich quer auf den billigen Teppichboden. Wie kleine Risse zerteilen sie den Stoff.

Mit halbgeöffneten Augen liegt Vuk auf der Matratze. Er dreht sich auf den Bauch und der nackte Stoff unter ihm fühlt sich seltsam glitschig an. Schwerfällig hievt er sich an den Rand und setzt sich auf: Füße auf den Boden, den Kopf legt er in die Hände. Er war gestern Abend noch bei Karin im Bosch. Sollte eigentlich nur ein Bier werden. Aber dann hat Karin mit ihrer durchrauchten Stimme gesagt: Ach Wölfken, bleib doch noch, auf'n Bierchen. Aus zwei wurden vier wurden acht. Das nächste Bier wird helfen.

Um 15:30 Uhr geht's los. Heute geht's um was.

In der linken Tasche seiner Jogginghose ertastet er eine Schachtel JPS. Im Flur wirft er sich eine Jacke über, zieht den Schlüssel aus dem Schloss und schließt die Tür hinter sich zu. Seitdem er Kalle im Haus hilft, hat er den Schlüssel fürs Dach. Die zwei Stockwerke läuft er nach oben. Faul ist er nicht geworden. Der Himmel über ihm ist bedeckt, ein Luftzug peitscht ihn noch mal wach. Der

Kies knirscht unter seinen Füßen und er lehnt sich über den Vorsprung. 90 Meter geht's runter. 19 Stockwerke. Selbstmörderhaus. Dreckshaus. Weißer Riese.

Für Jasmin ist er hier eingezogen.

Für seine Jasmin. Er sieht sie vor sich, wie sie damals im Flash an der Bar stand. Ihr Oberteil erinnerte an eine Schlangenhaut, die kurz über dem Bauchnabel endete. Er konnte nicht aufhören, sie anzustarren. Irgendwann, nachdem er genug getrunken hatte, sprach er sie an. Sie verzog den Mund zu ihrem Lamm-im-Wolfspelz-Lächeln und schrieb ihre Nummer auf seinen Unterarm. Vuk rief sie am folgenden Tag an. Jasmin wollte viel und das sagte sie auch. Und sie wollte Vuk. Sie heirateten nach nur sieben Monaten. Als sein Vater starb, mochte sie es plötzlich nicht mehr in der Zechen-Siedlung. Verkauften das Haus und zogen um. Schick wollte sie es. Hoch hinaus wollte sie. Ins City-Hochhaus mit den spitzen Balkonen und ohne rechte Winkel.

Vuk blickt auf die Tetrislandschaft aus braungrauweißen Klötzen und zu den zwei Stadtkirchen, die spitz in den Himmel ragen. Vuk zieht fest an seiner zweiten Kippe, der Rauch in seinen Lungen brennt. Sein Vater starb vor sieben Jahren, Diagnose Lungenkrebs. Vermutlich der Staub. Der, den man nicht sieht, aber der sich einfrisst. Er wollte nicht in der Heimat begraben werden, die er verlassen hatte. Die gab's ja eh nicht mehr. Hier, das war sein Zuhause. Eine Grubenlampe haben sie ihm noch mit ins Grab gepackt. Wenigstens hat er so die Feier-

schicht letztes Jahr nicht mitbekommen, bitter war das. Nie wieder Zeche Hugo, da hilft auch keine Barbara.

Die Glocken der Kirchen fangen an zu läuten.

Um 15:30 Uhr geht's los. Heute geht's um was.

Vuk schnipst die Kippe in den Kies. Er mag es da oben, wahrscheinlich das einzig Gute an der Bude.

In der Wohnung zieht er sich aus und geht duschen.

Als er fertig ist, wischt er den Wasserdampf vom Spiegel und schaut sich an: eingefallene Wangen, die seine Nase mit den aufgeplatzten Äderchen noch mehr hervorheben. Kommt vom Schnaps. Er greift zur Zahnbürste in der Schalke-Tasse. Ein Geschenk von Jasmin. Einfach verpisst hat die sich. Kurz bevor die Zeche schloss. Ständig geweint hat sie. Er habe keine Zeit für sie, nie würden sie ausgehen. Ins Theater oder mal was Schickes essen. Wir kriegen das hin, die Jasmin und ich, dachte er damals. Das lässt sich hinbiegen. Dann war sie auf einmal weg. Mit all ihren Sachen. Der Brief hat am Spiegel geklemmt. Er hat ihn nach dem Stadion gefunden. Im Internet hatte sie den Typen kennengelernt. So'n Prolet aus'm Norden. Beim Spiel gegen Dortmund hat er sich zum ersten Mal gekloppt. Hat dem voll eine gegeben. Für den Verein. Für Jasmin. Scheiß Zecke. Aber scheiden will er sich nicht. Für ihn wird's eh keine andere mehr geben.

Sein Spiegelbild schaut ihn angewidert an, Zahnpastaschaum quillt aus seinem Mund. Feste zieht er die Nase hoch und spuckt in sein Spiegelbild.

Aus dem Schrank greift er sich ein Unterhemd und

eine Feinripp-Unterhose mit Eingriff, zieht seine zerbeulte Jeans und das Trikot mit der 7 an. WOLF steht in beflockten weißen Lettern darauf. Ein Geschenk von den Kumpeln. Eine graue Kapuzenjacke drüber, Schal und Käppi, beides in königsblauem So4. Das muss reichen. Er ist ja kein Kutten-Assi. Fein säuberlich liegen seine Arbeitsklamotten in einem eigenen Fach. Obendrauf der Helm und das rote Halstuch. Durfte er mitnehmen, nach der letzten Schicht. Als Erinnerung. Er verlässt die Wohnung und steigt in den Aufzug. Unten läuft er in den dunklen Hinterhof und raus auf die große Straße, die sich in der Glasfassade vom Musiktheater spiegelt. Sie wollte ja nie mit zu den Spielen.

Noch ist es hier ruhig, aber bald wird sich die ganze Stadt bewegen, in Richtung Stadion oder zur Kneipenmeile – wie eine blau-weiße Welle. Die 302 wird im Minutentakt fahren, so voll, dass kein Blatt Papier mehr zwischen die Leute passt. Heute ist der letzte Spieltag. Heute geht's um was.

Vuk lässt das Musiktheater hinter sich und biegt in eine stille Seitenstraße ein. Die nächste muss er links, auf die laute Kurt-Schumacher-Straße, die zur Kampfbahn führt und dann über den Rhein-Herne-Kanal und die Emscher, wo es nach Buer weitergeht, zur Zeche Hugo, die jetzt zu ist, zum Wetterschacht 8, wo er aufgewachsen ist und wo jetzt saniert wird. Der Wetterschacht, das war sein Zuhause. Und sein Streb, auf Sohle 6. Die Kampfbahn. Die gibt's ja noch, aber die neue Arena ist ja schon gebaut. Noch ein Abschied. Zum letzten Mal Parkstadion. Heute, da geht's um was.

Es war dunkel, als sie in diesem Kirrrchen, wie sein Vater es nannte, ankamen. '71 war das. 30 lange Stunden waren sie mit dem Auto gefahren, hinten lag der große rote Koffer mit all seinen Sachen, den Opa Mirko ihm geschenkt hatte. Die Monate davor hatte er bei Opa Mirko und Oma Zora gewohnt, nachdem Mama plötzlich weg war. Einfach so. Hat ihn bei den Großeltern abgesetzt, wie immer, wenn sie wegen der Arbeit länger weg musste, ihm einen flüchtigen Kuss gegeben und »Bis in zwei Tagen« gesagt. Nur kam sie ihn nach zwei Tagen nicht abholen. Aber Papa würde kommen, sagte Oma Zora, aus dem weiten Deutschland. Und Papa kam.

Als sie dann in die kleine Straße einfuhren, zeigte sein Vater ganz stolz auf die Nummer 8. Vorm Haus wartete eine fremde Gruppe Männer mit rußigen Gesichtern. Vuk verstand nicht, aber sie klopfen ihm und Papa auf die Schultern und lachten mit weißen Zähnen. Papa lachte auch, so wie er ihn lange nicht mehr hatte lachen sehen. Am nächsten Tag lief Vuk durch die kleinen Straßen mit den gedrungenen Häusern, die wie die Gesichter der Männer einen staubigen Anstrich hatten. Er hörte Hähne gackern, sah einen Käfig mit Kaninchen. Es roch nach Kaffee und in einem Hinterhof lag ein aufgeplatzter Lederball.

Die Männer vom Vorabend waren seine Arbeitskollegen, eine kleine Familie, sagte Papa. Und dass er noch eine Überraschung für ihn habe.

Bei der Kampfbahn angekommen, sieht er schon die Kutten-Jungs. Manni hat wieder seinen Wikinger-Helm

auf und spuckt Töne. Vuk biegt ins Bosch ab. Noch ist Zeit. Er setzt sich an die Theke, dorthin, wo er immer sitzt. Gleich neben Ernst Kuzorras Stammplatz. Karin steht wieder an der Theke. Er beobachtet sie, wie sie mit ihren faltigen Händen die großen Biere zapft, bis die Schaumkrone perfekt sitzt. So wie ihr stark blondierter Pony sich perfekt auf ihre Augenbrauen setzt. Sie trägt zu viel Lippenstift, den sie auf ihren Nagellack abgestimmt hat: pink. Ihr T-Shirt ist eng und weiß und ein bisschen zu klein. Der Ausschnitt legt ihren riesigen Busen frei. Die blauen Strasssteine glitzern unregelmäßig, während sie sich im Licht bewegt.

»Schätzeken, hasse wieder die Euter ausgepackt? Darf ich mal ranne, sollen ja Glück bringen ...«, lacht Ronny schallend, als sich Karin zu ihm beugt und ihm sein Bier serviert. Er geiert in ihren Ausschnitt.

Karin kommt zur Theke und verdreht die Augen. Ist nichts Neues, weder für sie noch für Vuk. Er hat sich deswegen schon ein paarmal mit den anderen Säufern angelegt.

»Soll ich ihm eine Kopfnuss verpassen?«

Das R rollt ihm immer noch schwer über die Zunge. Hat er sich nie richtig abgewöhnen können.

»Ach wat, nicht heute Wölfken. Der is' doch nur aufgereecht ...«

Sein Blick wandert über die abgegriffenen Wimpel mit dem blauen Schlegel, auf dem in Weiß So4 zu lesen ist. 1997 UEFA-Cup-Sieger. Das letzte Mal Meister '58. Aber heute könnte es soweit sein.

»Wölfken, wat sachse? Heut packen wir das, ne?»

Scheiß Bayern. Aber der HSV haut die wech. Und wir schießen Unterhaching in die zweite Liga.«

Ronny schlägt Vuk fest auf die Schulter.

»Die Jungs müssen dat schaffen, für uns! Hörse? Für uns! Scheiß Vorruehstand. Schätzeken, machse uns mal zwei Verträumte? Und für dich und deine zwei Melöncchen auch einen, auf meinen Deckel! ...«

Ein paar Spucketröpfchen landen auf Vuks Handrücken. Langsam kippt er den dickflüssigen, schwarzen Likör runter.

Er und Ronny haben beide auf Sohle 6 gearbeitet. Schweigend haben sie im schwarzen Stein geschwitzt und gestoßen. Im Lärm und Ruß und fallenden Geröll. Nackt haben sie nebeneinander in der Dusche gestanden. Nach der Schicht in der Kaue gegessen und auf das Geschaffte angestoßen. Die körperliche Arbeit, die in den Armen, Beinen, im Gesicht zu spüren ist. Von der man gezeichnet ist. Auf die man stolz ist. Das schweißst zusammen. Jetzt weiß er nicht mehr, über was er mit Ronny reden soll.

Auf einmal war alles weg, von einem Tag auf den anderen. War klar, dass die Zeche nicht ewig laufen würde, das wusste man schon lange. Aber doch nicht so.

Das frühe Aufstehen am Morgen wurde auf einmal überflüssig, weil es nichts gab, wohin er musste, und nachdem Jasmin weg war, gab es keinen Grund mehr, die Abende nicht länger werden zu lassen. Diese Leere, die immer größer wird. Nur im Stadion an Spieltagen, da war irgendwie wieder alles in Ordnung.